

# **Die Überarbeitung und Fortschreibung des Verzeichnisses der Berliner archäologischen Fundstellen und Funde – die früheren Bezirke Mitte, Tiergarten, Wedding und Prenzlauer Berg<sup>1</sup>**

1. Ziel des Projektes
2. Herausforderungen des Projektes (museumsgeschichtlicher und politischer Hintergrund)
3. Erste Ergebnisse des Projekts: Die vier Bezirke im archäologischen Bild

## ***1. Ziel des Projektes***

Zur 750-Jahrfeier Berlins im Jahre 1987 erschien unter der in Ost- und West-Berlin aus diesem Anlass zahlreich hervorgebrachten Literatur auch das zweibändige Werk „Archäologische Funde und Fundstellen in Berlin“<sup>2</sup> von Rüdiger Schulz und Michael Eckerl. Es erschien auf West-Berliner Seite, hatte aber im Sinne der Sache einen selbstverständlichen Gesamt-Berliner Anspruch, der allerdings aus Gründen, die die Autoren nicht zu vertreten hatten, nicht in Gänze erfüllt werden konnte.

Über 20 Jahre nach Redaktionsschluss und fast 20 Jahre nach der Wiedervereinigung Deutschlands und Berlins schien es geboten, die seit der ersten Hälfte der neunziger Jahre des 20. Jahrhunderts im Zuge rasanter Bautätigkeit anwachsende Zahl archäologischer Untersuchungen diesem Katalog hinzuzufügen. Dies ist nicht nur ein bodendenkmalpflegerisches, sondern auch ein museologisch-archivarisches Erfordernis, so dass die Anregung zu dieser Fortschreibung nicht nur von der Abteilung Bodendenkmalpflege des Landesdenkmalamtes Berlin (LDA), sondern auch vom Museum für Vor- und Frühgeschichte (MVF) in Charlottenburg ausging.

Nach Beginn der Arbeit stellte sich allerdings schnell heraus, dass auf die in Schulz/Eckerl enthaltenen Angaben nicht einfach verwiesen werden konnte, sondern auch sie einer kompletten Durchsicht und Überarbeitung unterworfen werden mussten.

Eine wesentliche Neuerung gegenüber Schulz/Eckerl stellt der Verzeichnis-Charakter der Arbeit dar. Wegen des enormen Fundaufkommens der Neufunde, die größtenteils wissenschaftlich

---

<sup>1</sup> Der Vortragstext wurde für die vorliegende Version leicht überarbeitet.

<sup>2</sup> So der Einbandtitel, die korrekte bibliographische Angabe lautet: R. Schulz, Archäologische Landesaufnahme der Funde und Fundstellen in Berlin. In Zusammenarbeit mit M. Eckerl (Berlin 1987).

unbearbeitet sind, und der ebenfalls neu hinzukommenden Altfunde des Märkischen Museums (MM), auf die noch näher einzugehen sein wird, werden die Funde nur noch summarisch aufgeführt, nicht mehr im Einzelnen beschrieben und mit Maßangaben versehen, wie dies noch bei Schulz/Eckerl überwiegend der Fall war. In dieser Hinsicht wird ihre Arbeit nicht ersetzt.

Zu den neu aufzunehmenden Funden und Fundstellen gehören nicht nur die seit den neunziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts entdeckten, sondern auch jene, die bereits im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts bekannt wurden. Es handelt sich um die im Katalog VI des Märkischen Provinzial-Museums festgehaltenen Funde der Neuzeit, die in Schulz/Eckerl nicht enthalten sind.

Diese Funde der Neuzeit bilden zusammen mit den Funden der neuesten Zeit, insbesondere denen aus der Zeit des zweiten Weltkriegs, einen neuen, großen Teil des archäologischen Verzeichnisses der Innenstadtbezirke Berlins. Dies widerspiegelt nicht nur eine formale Erweiterung des archäologischen Arbeitsbereiches, sondern einen Wandel im archäologischen Aufgabenverständnis. Seit 15 oder 20 Jahren, vielleicht auch länger, gehört die Freilegung, Dokumentation und Bergung von Überresten auch der jüngsten Vergangenheit zum bodendenkmalpflegerischen Tagesgeschäft nicht nur in Berlin, sondern auch im Land Brandenburg. Die Funde sind längst Bestandteile der musealen Sammlungen und Präsentationen geworden. Ihr wissenschaftlicher Wert zur tieferen historischen Erkenntnis dieser anschriftlichen Quellen reichen Epochen wird allerdings nach wie vor unterschiedlich beurteilt; viele Archäologinnen und Archäologen der prähistorischen und mittelalterlichen Archäologie stehen diesen Zeugnissen zumindest befremdet gegenüber.

Die so genannten „Knochenlisten“ aus dem Anhang von Schulz/Eckerl sind aufgelöst und als normale Fundstellen in den Hauptteil des Verzeichnisses integriert worden, so dass sie hier deutlicher als bisher – und erweitert um alle jetzt noch recherchierbaren Informationen – sichtbar werden und im Falle der Bezirke Mitte, Tiergarten und Wedding zu einem Anwachsen der pleistozänen Fundstellen beitragen.

Ein weiterer, in seinem Aufwand nicht zu unterschätzender Teil der Bearbeitung ist die Angleichung der Straßennamen an die gegenwärtig gültigen Bezeichnungen. Ähnlich wie nach dem Ende des zweiten Weltkrieges und dem Untergang der nationalsozialistischen Diktatur 1945 wurden nach dem Ende der deutschen Teilung 1990 zahlreiche Straßennamen, besonders in den zentralen Bezirken Berlins, rück- oder umbenannt, was sich auf viele Fundstellen auswirkt. Diese werden künftig ausschließlich alphabetisch aufgelistet.

Die Datierung der vorhandenen Altfunde wird überprüft und, wenn keine Bearbeitungen und Veröffentlichungen vorliegen, der gegenwärtigen Terminologie angeglichen. Ansonsten folgt sie der Datierung durch die Ausgräberinnen und Ausgräber.

## ***2. Herausforderungen des Projektes***

Eine Hauptbedingung dieses Projektes ist die institutionsübergreifende Arbeit, die bereits Schulz/Eckerl anstreben, vor dem Fall der Mauer aber nur bedingt realisieren konnten.

So sollen in die Neubearbeitung alle in den Beständen des Museums für Vor- und Frühgeschichte, des Märkischen Museums, die wenigen Berlin-Funde der beiden früheren Ost-Berliner Museen – des Museums für Ur- und Frühgeschichte (MUF) und des Museums für Deutsche Geschichte (MfDG) – der Bezirksmuseen und, soweit bekannt, die in anderen musealen Einrichtungen befindlichen Funde einfließen. Da auch die beiden Berliner Institute für Ur- und Frühgeschichte bzw. Prähistorische Archäologie an Humboldt- und Freier Universität Sammlungen besitzen, werden auch die dort eventuell enthaltenen (wenigen) Berlin-Funde aufgenommen werden können, ebenso wie die im Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege in Wünsdorf befindlichen.<sup>3</sup>

Allerdings sind gerade bei der institutionsübergreifenden Arbeit nicht unerhebliche Schwierigkeiten zu bewältigen.

Die prähistorischen Funde des Märkischen Museums – an der Katalognummer II erkennbar – gelangten nach dem zweiten Weltkrieg aus Desinteresse und ideologischen Vorbehalten des damaligen Museumsdirektors des Märkischen Museums, Walter Stengel, einerseits, und durch die rettende Tatkraft Gertrud Dorkas, der Direktorin des damals sog. „Ehemaligen Staatlichen Museums für Vor- und Frühgeschichte“, und der Tochter Albert Kiekebuschs, Ingeborg Mertins-Kiekebusch, andererseits, in das West-Berliner Museum und bilden dort bis heute den treuhänderisch verwalteten Bestand „Sammlung des Märkischen Museums (MM II)“<sup>4</sup>. Die Funde des Mittelalters und der Neuzeit im Märkischen Museum dagegen – in den Katalogen mit den Nummern IV und VI festgehalten – müssten sich, wenn sie nicht durch Kriegswirren und –zerstörungen verloren gingen, bis auf wenige Ausnahmen im Märkischen Museum befinden.

---

<sup>3</sup> Bei der Arbeit an diesem Projekt bin ich in hohem Maße auf die Unterstützung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der jeweiligen Einrichtungen angewiesen, denen hier daher zumindest summarisch gedankt sei.

<sup>4</sup> Vgl. H. Seyer, Zur Geschichte der Prähistorischen Sammlung des Märkischen Museums Berlin. Arch. Nachr.bl. 3, 1998, 311; ders., Die ur- und frühgeschichtliche Sammlung des Märkischen Museums Berlin – Schicksalsjahre vom Ausbruch des 2. Weltkrieges bis zur Spaltung Berlins. Arch. Nachr.bl. 6, 2001, 323 f. - M. Nawroth, Aus Trümmern entstanden. Der Neuanfang im Westteil der Stadt (1945-1963). In: W. Menghin (Hrsg.), Das Berliner Museum für Vor- und Frühgeschichte. Festschrift zum 175-jährigen Bestehen. Acta Praehist. et Arch. 36/37 (Berlin 2005) 202 f.; E. Kirsch, Das Märkische Museum und die archäologische Forschung. In: J. Haspel/W. Menghin (Hrsg.), Miscellanea Archaeologica III: Berlin und Brandenburg. Geschichte der archäologischen Forschung. Beitr. Denkmalpflege Berlin 22 (Berlin 2006) 95.

Nun ist es allerdings eine Sache, die Funde aus den alten, umfangreichen Katalogen des Märkischen Museums auszulesen – ihr Vorhandensein und ihre gegenwärtige Lagerung festzustellen eine ganz andere. Bis heute scheint eine Revision dieser Fundbestände zu fehlen.<sup>5</sup>

Diese unübersichtliche Situation hat ihre Wurzel in der Berliner Museumsgeschichte des 19. Jahrhunderts und der Teilung Berlins nach dem zweiten Weltkrieg.

Das ältere „Königliche Museum“, später „Staatliche Museum für Vor- und Frühgeschichte“ und das erst 1874 gegründete „Märkische Provinzial-Museum“ standen im Schnittpunkt der Ur- und Frühgeschichte in direkter Konkurrenz nicht nur um die Berliner Bodenfunde. Dadurch ist es zu erklären, dass archäologische Funde von e i n e r Fundstelle, zum Teil unter denselben Umständen geborgen, in zwei verschiedene Museen gerieten. Zu dieser institutionellen Teilung kam noch die Aufgliederung innerhalb des Märkischen Museums, dessen Sammlung in die beiden großen Abteilungen „Naturgeschichte“ und „Kulturgeschichte“, innerhalb letzterer wiederum nach chronologischen und sachlichen Gebieten unterteilt war, so dass auch hier geschlossene Funde auseinander gerissen wurden. In den Katalogen der erwähnten Sammlungsgebiete wurden die Berliner Bodenfunde natürlich keinesfalls separat, sondern gemeinsam mit allen anderen durch Ankäufe, Auktionen und Geschenke erworbenen Gegenständen auch überregionaler Herkunft erfasst. Das bedeutet, dass die schon genannten Kataloge MM II (Vorgeschichte), MM IV (Mittelalter) und MM VI (Neuzeit) auf der Suche und der halbwegs vollständigen Zusammenstellung der Berliner archäologischen Funde komplett durchgesehen werden müssen.

Dazu kommen selbstverständlich die Kataloge und sonstigen Archivalien des Museums für Vor- und Frühgeschichte, die Ortsakten des LDA, aber auch die des Märkischen Museums, die sich jetzt wieder dort befinden, nachdem ein Großteil von ihnen in den Jahrzehnten der Teilung im West-Berliner Museum lagerte.

Nach der Wiedervereinigung ist das Museum für Vor- und Frühgeschichte jetzt alleiniges depotführendes Museum für alle Berliner archäologischen Funde, die Zusammenführung sowohl der Funde als auch der Dokumentationen scheint jedoch aus räumlichen und organisatorischen Gründen nach wie vor in weiter Ferne, so dass sich die Recherche zwischen den beteiligten Museen, deren Außenstellen, Archiven und Bibliotheken und dem Landesdenkmalamt abspielt.

---

<sup>5</sup> Nur durch die bereits geleistete Arbeit von Dr. Eberhard Kirsch ist es möglich, wenigstens einen Teil sicher im Märkischen Museum zu verorten.

Auch von den jüngsten Untersuchungen stehen noch nicht alle Informationen zur Verfügung. Es gibt also bisher keine vollständige, aktuelle und zentrale Dokumentation zu allen archäologischen Funden, Untersuchungen und deren Ergebnissen in Berlin.

### 3. Erste Ergebnisse des Projekts: Die vier Bezirke im archäologischen Bild

Archäologisch stellen sich die vier Bezirke sehr unterschiedlich dar (Abb. 1).

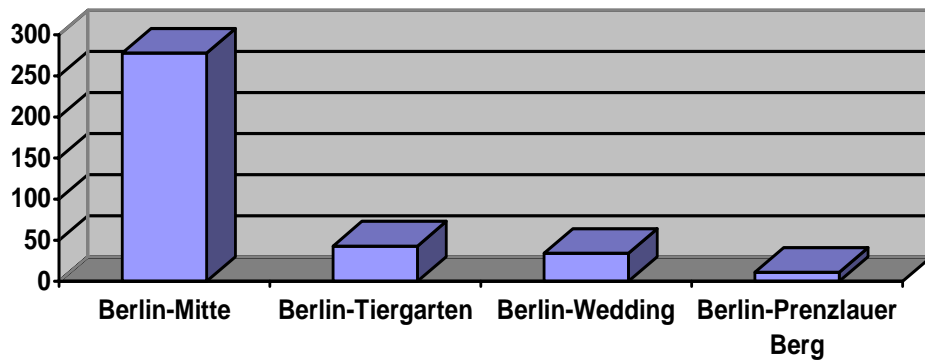


Abb. 1. Fundstellenzahl der vier Berliner Bezirke.

Die größte Fundstellendichte mit knapp 300 Fundstellen (bereits unter Zusammenfassung größerer Areale) liefert Berlin-Mitte. Ursache sind sicher die kontinuierliche Besiedlung der Spreeinsel und der benachbarten Festlandareale seit hoch- und spätmittelalterlicher Zeit, die über Jahrhunderte durch Befestigungen beschränkte Siedlungsfläche und die sich aus der verkehrsgünstigen Lage auch in jüngerer Zeit ergebende rege Bautätigkeit zur Errichtung administrativ-fiskalischer Gebäude und Infrastruktur sowie repräsentativer privater Bauten. Dazu passt, dass chronologisch betrachtet die mittelalterlichen und neuzeitlichen Funde gegenüber den ur- und frühgeschichtlichen bei weitem überwiegen (Abb. 2).

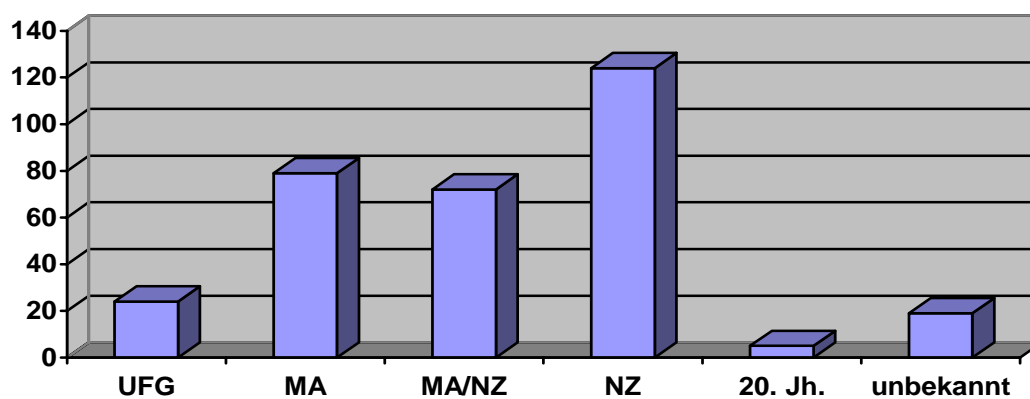


Abb. 2. Fundstellen-Datierungen von Berlin-Mitte. (UFG = ur- und frühgeschichtliche; MA = mittelalterliche; NZ = neuzeitliche Datierung)

Demgegenüber nehmen sich die Fundstellenzahlen der anderen drei Bezirke (Abb. 1) selbst summiert mit nicht einmal 100 Fundstellen ausgesprochen bescheiden aus. Den kleinsten Teil weist unter ihnen Prenzlauer Berg mit zehn Fundstellen auf.

Natürlich besitzen nicht alle diese Fundstellen die gleiche archäologische und historische Bedeutung. Jedoch sind diejenigen mit dem höchsten Fundaufkommen meist auch historisch bedeutsame Stellen gewesen und daher in den zurückliegenden Jahren auch modernen Untersuchungen unterworfen worden.

Mit einer Ausnahme fanden nach bisherigem Untersuchungsstand alle nachwendezeitlichen archäologischen Untersuchungen der vorgestellten vier Innenstadtbezirke in Berlin-Mitte statt. Dies ist den städtebaulichen Entwicklungsplänen und den aus ihnen resultierenden intensiven Baumaßnahmen geschuldet.

Zu diesen neueren Ausgrabungen, die reiche Strukturen und Funde des Mittelalters und der Neuzeit freilegten, auch wichtige Antworten auf Datierungsfragen zur Stadtentstehung geben konnten, zählen u. a. auf der Spreeinsel die Untersuchung der Breiten Straße<sup>6</sup>, die wiederholten Ausgrabungen auf dem Areal des Schlossplatzes mit Stadtschloss und Dominikanerkloster<sup>7</sup> sowie auf der Fischerinsel<sup>8</sup>, im alten Berlin die Untersuchung des Komplexes aus Heilig-Geist-Spitalfriedhof, Heilig-Geist-Kapelle und Alter Börse<sup>9</sup>, die Ausgrabungen im Gebiet Spandauer Straße/Rathausstraße mit Überresten von sechs mittelalterlichen Häusern<sup>10</sup>, und die Untersuchung im Podewilsschen Palais in der Klosterstraße<sup>11</sup>.

In den bodendenkmalpflegerischen Aufgabenbereich fielen auch Ausgrabungen an Kirchen und deren Friedhöfen mit mittelalterlicher oder neuzeitlicher Wurzel, wie an der ehemaligen

---

<sup>6</sup> M. Hofmann/F. Römer, Vom Stabbohlenhaus zum Haus der Wirtschaft. Ausgrabungen in Alt-Cölln, Breite Straße 21 bis 29. Beitr. Denkmalpflege Berlin 14 (Berlin 1999).

<sup>7</sup> T. Dressler, Grabungen am Schloßplatz. Das ehemalige Dominikanerkloster in Alt-Cölln, Berlin-Mitte. In: Archäologie in Berlin und Brandenburg 1997 (Stuttgart 1998) 82-85.

<sup>8</sup> C. M. Melisch/J. Sewell, Letzter Blick zurück. Berlin-Cöllner Stadtgeschichte unterm "Ahornblatt". In: Archäologie in Berlin und Brandenburg 2000 (Stuttgart 2001) 95-97.

<sup>9</sup> H. Lange, Massengräber und mittelslawische Siedlung. Ausgrabungen auf dem Gelände des ehemaligen Heiliggeist-Hospitals in Berlin-Mitte. In: Archäologie in Berlin und Brandenburg 1995-96 (Stuttgart 1997) 116-118. - H. Nehls/H. Lange, Pompeji an der Spree. Vergessene Skulpturen der Berliner Bildhauerschule. Museumsjournal 2, 2000, 12-14. - C. M. Melisch/P. Fuchs, Die archäologische Untersuchung des Fußbodens in der Heilig-Geist-Kapelle. In: Die Heilig-Geist-Kapelle in Berlin. Geschichte-Forschung-Restaurierung (Petersberg 2005) 76-81.

<sup>10</sup> J. Schuster, Mittelalterliche Häuser am Roten Rathaus. Archäologische Baubegleitung in Berlin-Mitte. In: Archäologie in Berlin und Brandenburg 2001 (Stuttgart 2002) 110-112.

<sup>11</sup> R. Maczijewski, Das ehemalige Podewilssche Palais in Berlin. In: Archäologie in Berlin und Brandenburg 1990-92 (Stuttgart 1995) 136-138.

Petrikirche und an Nikolai-, Marien- und Franziskaner-Klosterkirche<sup>12</sup>, außerdem an der ehemaligen barocken Bethlehemkirche<sup>13</sup> in der Friedrichstadt.

Dazu kamen Untersuchungen neuzeitlicher, teils noch bis in das 19. oder gar 20. Jahrhundert hinein belegter Friedhöfe<sup>14</sup>, zu denen wohl auch der in diesem Jahr entdeckte Friedhofsteil am Alexanderplatz zu zählen ist, und der Gräfte in der barocken Parochialkirche<sup>15</sup> mit wichtigen anthropologischen Untersuchungen. In einigen Fällen wurden freigelegte menschliche Überreste zur Nachbestattung umgelagert.

Neben diesen zahlreichen Untersuchungen an christlichen Stätten ist unbedingt die Ausgrabung am ältesten jüdischen Gotteshaus Berlins – es entstand zu Beginn des 18. Jahrhunderts – erwähnenswert<sup>16</sup>. Die Alte Synagoge an der Heidereutergasse/Rosenstraße, die zwar die Pogromnacht von 1938, aber nicht die Bombenangriffe 1945 überstand<sup>17</sup>, ist nun zumindest noch in ihren Fundamentresten als oberirdisches Bodendenkmal erkennbar.

Auch bei den Untersuchungen in den stadtentstehungsgeschichtlich etwas jüngeren Gebieten westlich der Spreeinsel auf dem Friedrichswerder zeigte sich, dass Ausgrabungen im dicht besiedelten Berliner Zentrum häufig zu architekturhistorischen Untersuchungen geraten, so an der Schinkelschen Bauakademie<sup>18</sup>, der Hausvogtei und der Reichsbank<sup>19</sup> oder auf der Museumsinsel am Schinkelschen Packhof<sup>20</sup>, hier untersucht durch das Fachgebiet Historische Bauforschung der Technischen Universität Berlin.

---

<sup>12</sup> J. Fester/U. Michas, Tod durch Krankheit oder Schwert. Eine Skelettserie von der Nikolaikirche in Berlin-Mitte. In: Archäologie in Berlin und Brandenburg 2004 (Stuttgart 2005) 150-152. - U. Michas, Geschichten aus der Gruft. Ausgrabungen in der Marienkirche, Berlin-Mitte. In: Archäologie in Berlin und Brandenburg 2003 (Stuttgart 2004) 131-132; ders., Vorgänger gefunden? Untersuchungen in der Marienkirche in Berlin-Mitte. In: Archäologie in Berlin und Brandenburg 2004 (Stuttgart 2005) 111-112; ders., Ausgrabungen am Grauen Kloster. Die Kirchenruine des ehemaligen Franziskanerklosters in Berlin-Mitte. In: Archäologie in Berlin und Brandenburg 2001 (Stuttgart 2002) 112-114; ders., Ursprünglich größer geplant. Die Kirche des Grauen Klosters in Berlin-Mitte. In: Archäologie in Berlin und Brandenburg 2004 (Stuttgart 2005) 152-154.

<sup>13</sup> R. Maczjowski, Ortsfeste sichtbare Bodendenkmale in Berlin. Teil 1. In: Archäologie in Berlin und Brandenburg 2001 (Stuttgart 2002) 29 f.

<sup>14</sup> Ch. H. Wedekin/B. Jungklaus, Friedhofsgeschichte. Ausgrabungen des ehemaligen katholischen Friedhofes in Berlin-Mitte. In: Archäologie in Berlin und Brandenburg 1997 (Stuttgart 1998) 88-90. - J. Fester/P. R. Fuchs, In den Listen nicht erfasst. Unbekannte Gruftbestattungen auf dem Invalidenfriedhof in Berlin-Mitte. In: Archäologie in Berlin und Brandenburg 2001 (Stuttgart 2002) 116-117. - J. Fester/J. Sewell, Amputiert und obduziert. Bestattungen vom Garnisonsfriedhof in Berlin-Mitte, In: Archäologie in Berlin und Brandenburg 2002 (Stuttgart 2003) 114-115.

<sup>15</sup> B. Jungklaus/A. Ströbl/B. Wittkopp, Zur kulturhistorischen Bedeutung der Särge in der Parochialkirche, Berlin-Mitte. In: Archäologie in Berlin und Brandenburg 2001 (Stuttgart 2002) 33-38.

<sup>16</sup> P. R. Fuchs/J. Sewell, Untersuchungen zur Baugeschichte. Die Alte Synagoge in Berlin-Mitte, In: Archäologie in Berlin und Brandenburg 2000 (Stuttgart 2001) 98-100.

<sup>17</sup> [http://www.luise-berlin.de/lexikon/mitte/a/Alte\\_Synagoge.htm](http://www.luise-berlin.de/lexikon/mitte/a/Alte_Synagoge.htm).

<sup>18</sup> P. R. Fuchs, Die archäologischen Funde an der ehemaligen Bauakademie in Berlin-Mitte 1995. In: Karl Friedrich Schinkels Berliner Bauakademie (Berlin 1996) 129-135.

<sup>19</sup> N. Graf/P. R. Fuchs/U. Storm, St. Georg und Tresore. Letzter Blick hinab auf dem Friedrichswerder in Berlin. In: Archäologie in Berlin und Brandenburg 2004 (Stuttgart 2005) 154-156.

<sup>20</sup> Ch. Krauskopf/B. Tuchen, Pfahlrost und Ziegelmauer. Ausgrabungen auf der Berliner Museumsinsel. In: Archäologie in Berlin und Brandenburg 2001 (Stuttgart 2002) 118-119.

Ein weiterer Teil der bodendenkmalpflegerischen Arbeit stellte die Untersuchung von Reichskanzlei und Bunkern aus der Zeit der nationalsozialistischen Diktatur dar.<sup>21</sup>

Wenn auch etliche Untersuchungen in den vergangenen beiden Jahrzehnten die ersten professionellen Ausgrabungen an den jeweiligen Fundorten gewesen sind, so stellten sie hier dennoch nicht die ersten Bodeneingriffe dar. Bei Bauarbeiten im 19. Jahrhundert – und sicher schon vorher – wurden viele markante Plätze (Nikolaikirche, Marienkirche, Börse etc.) bereits angeschnitten und Bodenfunde geborgen.

Beim Durchforsten der Kataloge des Märkischen Museums zeigt sich, dass auf diese Weise bereits damals große Fundmengen abgeliefert wurden. Zu den mit Abstand fundreichsten Stellen in Mitte (gemessen an der Katalognummernzahl) zählte die Spree am Mühlendamm – dem alten Übergang von Berlin nach Cölln –, aber auch schon die Breite Straße und der Schlossplatz, die Klosterstraße in ihrer alten Länge mit dem Bereich des Stadthauses an Jüden- und Parochialstraße, die Spandauer und die Stralauer Straße und das Areal um die Burgstraße mit Börse.

Alltägliche Ursache für Fundbergungen war also damals wie heute der Straßen- und Hausbau, in Berlin als Stadt am Wasser außerdem der Ausbau der Wasserwege.

Die größte Bedeutung hatte aber im 19. Jahrhundert möglicherweise eine andere Ursache. Nach einer Choleraepidemie 1866 wurde eine Kommission unter Leitung von Rudolf Virchow zur Untersuchung des Kanalisationsproblems in Berlin gebildet, die 1873 den Baubeginn des Kanalisationssystems (einer Kombination aus Radialsystemen und Rieselfeldern) nach den Plänen von James Hobrecht bewirkte<sup>22</sup>. Bei diesen enormen Erdarbeiten wurden zahllose Funde durch die Bauverwaltungen eingeliefert.

Archäologische Funde entreißen aber auch längst vergangene Bauten dem Vergessen, wie das Sedan-Panorama am Alexanderplatz<sup>23</sup>, bei dessen Baubeginn Überreste der ersten Berliner Porzellan-Manufaktur Wegely entdeckt wurden, oder stehen mit der Errichtung wichtiger historischer Gebäude, wie dem Reichstag in Verbindung.

---

<sup>21</sup> A. Kernd'l, Ein "archäologisches Ärgernis" aus dem 20. Jahrhundert im Zentrum der Hauptstadt. In: Archäologie in Berlin und Brandenburg 1990-92 (Stuttgart 1995) 139-142. - P. R. Fuchs/B. Lorenz, Ministergärten mit Bunkern und Munition. Geomagnetische Untersuchungen in Berlin-Mitte. In: Archäologie in Berlin und Brandenburg 1998 (Stuttgart 1999) 100-101.

<sup>22</sup> H. Schwenk, Lexikon der Berliner Stadtentwicklung (Berlin 2002) 201; G. Richter, Zwischen Revolution und Reichsgründung (1848-1870). In: W. Ribbe (Hrsg.) Geschichte Berlins 2 (München 1987) 663; M. Erbe, Berlin im Kaiserreich (1871-1918) ebd. 711; M. Bertram, Rudolf Virchow als Prähistoriker. Sein Wirken in Berlin (Berlin 1987) 25.

<sup>23</sup> Eine der offenbar wenigen veröffentlichten Abbildungen dieses Bauwerks in G. Jochheim, Der Berliner Alexanderplatz (Berlin 2006) 92.



Und selbst die bei der Aufnahme weniger interessanten Fundstellen mit steinernen und eisernen Kanonenkugeln würden vielleicht, kartierte man sie, auf manche Frage noch Antworten geben. Überhaupt stellen Militaria – Gewehre, Gewehrschlösser, Bajonette, Pistolen, Degen, Säbel, Hirschfänger, Geschosse – einen sehr großen Teil der Fundmasse dar; außerdem Alltagsgegenstände, Arbeitsgeräte, Geschirr aus verschiedenem Material, Kinderspielzeug, Luxusgüter, Einrichtungsgegenstände, Kleidungsbestandteile.

Es wird wohl deutlich, wie eng die archäologische oder wenigstens historische Forschung auch in vergangener Zeit mit bau- und stadtentwicklungsgeschichtlichen Prozessen verbunden war.

Zu den anderen Bezirken.

In Berlin-Tiergarten sind bisher 43 archäologische Fundstellen bekannt (Abb. 1 u. 3).

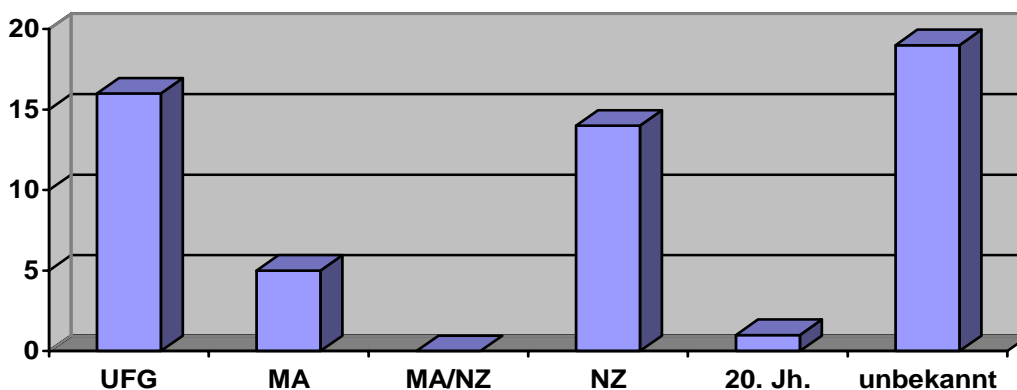


Abb. 3. Fundstellen-Datierungen von Berlin-Tiergarten (Abkürzungen s. Abb. 2).

Die mit Abstand wichtigste nach Ergiebigkeit und chronologischer Breite – außer neuestzeitlichen Zeugnissen sind fast alle Epochen vertreten – ist das Gebiet des Schlossparks Bellevue. Hier fand Mitte der neunziger Jahre auch die einzige größere nachwendezeitliche Ausgrabung außerhalb von Mitte der vier hier besprochenen Bezirke statt<sup>24</sup>. Funde wurden schon im 19., besonders aber immer wieder in den fünfziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts entdeckt.

Eine weitere bedeutende Fundstelle entstand beim Bau der U-Bahn-Linie zwischen Wedding und Steglitz (der heutigen U 9) in den fünfziger Jahren besonders im Umkreis des Hansaplatzes. Ähnlich wie in der Kiesgrube Wedding wurden hier fossile Tierreste geborgen.

<sup>24</sup> Th. Hauptmann, Grabungsschutzgebiet im Schloßgarten. Vorgeschichtliche Besiedlungsreste im Park Bellevue in Berlin-Tiergarten. In: Archäologie in Berlin und Brandenburg 1995-96 (Stuttgart 1997) 66-68.

Anders als in Mitte halten sich in Tiergarten ur- und frühgeschichtliche und mittelalterlich-neuzeitliche Fundstellen mit leichtem Überwiegen der letzteren in etwa die Waage. Die im Verhältnis dazu große Zahl nicht datierter Fundstellen erklärt sich hier wie auch in Wedding und Prenzlauer Berg durch wenig charakteristische Funde, wie Reibsteine, Netzsenker, Feuersteinsplitter, Tierknochen oder einfache Keramikscherben, oder aber durch Funde, die wegen ihres unbekanntes Aufbewahrungsortes nicht vorlagen und daher nicht datiert werden können.

Im Bezirk Wedding gibt es bisher 34 archäologische Fundstellen (Abb. 1 und 4).

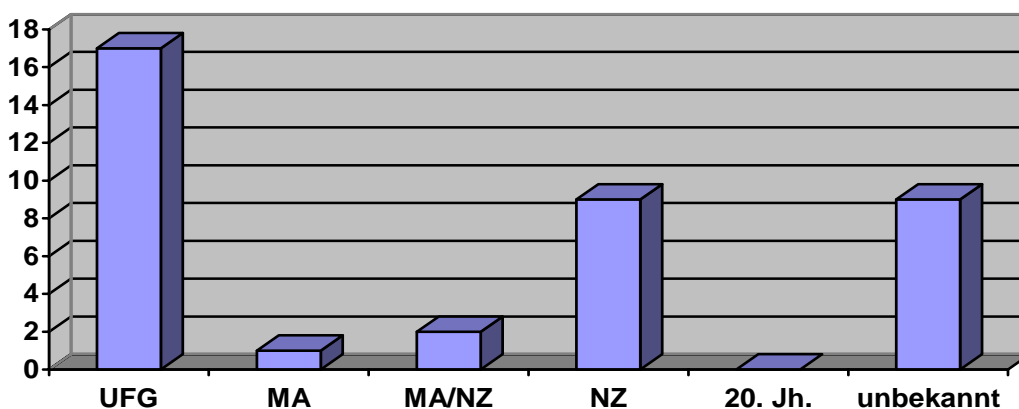


Abb. 4. Fundstellen-Datierungen von Berlin-Wedding (Abkürzungen s. Abb. 2).

Die wichtigste war die Kiesgrube Wedding, in der durch die tiefgründigen Bodeneingriffe in den fünfziger und sechziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts zahlreiche pleistozäne Faunenreste ans Tageslicht gefördert und im MVF abgeliefert wurden – vielleicht auch, weil damals noch kleine Fundprämien gezahlt wurden. Die meisten dieser und der Funde vom Hansaplatz sind an das Naturkundemuseum oder für Lehr- und Untersuchungszwecke an die FU ausgeliehen worden, trotzdem ist nach meinem Eindruck nicht restlos klar, ob es sich in jedem Fall tatsächlich um fossile Tierknochenreste handelt, eine komplette Zusammenstellung mit allen Angaben kenne ich bisher nicht.

Zu den Fundstellen des Prenzlauer Bergs (Abb. 1 und 5) – keine einzige von ihnen ragt wirklich hervor – ist nicht allzu viel zu bemerken, dafür aber etwas mehr über die Gründe für den krassen Gegensatz zwischen der archäologischen Leere hier im Vergleich zur hohen Funddichte im nur wenige Kilometer entfernten Altstadt kern.

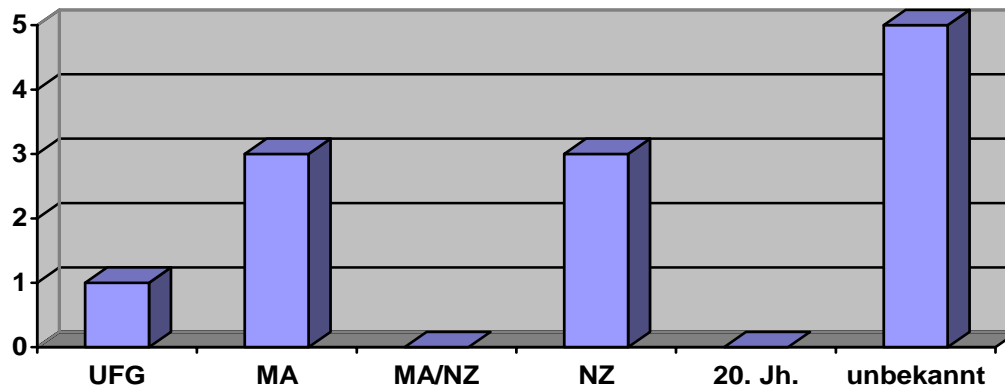


Abb. 5. Fundstellen-Datierungen von Berlin-Prenzlauer Berg (Abkürzungen s. Abb. 2).

Die meisten Funde sind noch auf der einstigen, wohl nur dem Namen nach romantischen Fundstelle „Exerzierplatz an der einsamen Pappel“ im Bereich der Schönhauser Allee durch die unermüdliche Sammlungstätigkeit von Ernst Friedel, dem ersten Direktor des Märkischen Museums, zusammengetragen worden. Ihre Bedeutung ist allerdings gering, meist handelt es sich um schlecht ansprechbare Kleinfunde.

Dass sich aber im Gebiet dieses Bezirks die bisher einzigen beiden Ackerfundstellen aller vier Bezirke nachweisen lassen, ist sicher kein Zufall. Das Gebiet des Prenzlauer Bergs liegt ganz auf der Barnim-Hochfläche und wurde erst 1920 Teil Berlins. Es war bis zum Bau des so genannten Wilhelminischen Mietskasernengürtels ein vorwiegend gewerblich genutztes Gebiet mit vielen Windmühlen und Acker- und Weideflächen<sup>25</sup>.

(Bearbeitungsstand November 2008)

<sup>25</sup> Schwenk (Anm. 21) 117 ff.; I. Mieck, Von der Reformzeit zur Revolution (1806-1847). In: W. Ribbe (Hrsg.), Geschichte Berlins 1 (München 1987) 408; Erbe (Anm. 22) 700.